



# Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

## MehrSprachen Lernen und Lehren

---

Jahrgang 25, Nummer 2 (Oktober 2020), ISSN 1205-6545

**Reimann, Daniel** (2020): *Methoden der Fremdsprachenforschung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag (= 7 wichtige Punkte für einen erfolgreichen Start ins Thema). 114 Seiten, ISBN: 978-3-8233-8390-1, € 10,90

Der vorliegende Band *Methoden der Fremdsprachenforschung* führt sehr gut verständlich in das im Titel erwähnte Thema ein. Er ist in der *narr-Starter-Reihe 7 wichtige Punkte für einen erfolgreichen Start ins Thema* erschienen und richtet sich an Forschungseinsteiger\*innen als Leser\*innenzielgruppe. Im deutschsprachigen Raum existiert bereits zahlreiche Literatur zur Einführung in die Methoden empirischer (Sozial)Forschung (wie beispielsweise Diekmann 2008; Flick 2009; Flick/Kardorff/Steinke 2015 und viele mehr), aber auch speziell zu empirischen Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (wie beispielsweise Settineri/Demirkaya/Feldmeier/Gültekin-Karakoç/Riemer 2014, auf das auch in diesem Werk mehrfach Bezug genommen wird) liegen bereits Werke vor. Mit dem vorliegenden Band möchte Reimann jedoch im Unterschied zu der bereits existierenden Fachliteratur eine Einführung in die Methoden der Fremdsprachenforschung geben, um den Leser\*innen einen Einstieg in das Thema, seine Grundbegriffe und wichtige Zusammenhänge beispielsweise im Rahmen der Vorbereitung eines ersten eigenen Forschungsprojekts zu geben. Für die klar definierte Zielgruppe erachte ich dieses Werk als passend, da es dem Autor gut gelungen ist, den umfangreichen Komplex der Methoden in der Fremdsprachenforschung einführend zusammenzufassen, dies allerdings mit klaren Schwerpunkten.

Der Autor Prof. Dr. Daniel Reimann ist Lehrstuhlinhaber für Fachdidaktik der romanischen Schulsprachen am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen der Universität Duisburg-Essen und widmet sich in seiner Lehre sowie Forschung u.a. den Bereichen Angewandte Linguistik, Fremdsprachen(lern)forschung, Mehrsprachigkeitsdidaktik, französische, spanische und italienische Fachdidaktik (vgl.

Reimann, Daniel (2020): *Methoden der Fremdsprachenforschung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag (= 7 wichtige Punkte für einen erfolgreichen Start ins Thema). Rezensiert von Katharina Braunagel (2020).  
Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 25: 2, 1–11.  
<http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif>

<https://www.uni-due.de/romanistik/personal/reimann/index.php>). Er gliedert den vorliegenden Band *Methoden der Fremdsprachenforschung* wie folgt: Nach dem Inhaltsverzeichnis folgen sieben inhaltliche Kapitel mit jeweils zwei Unterkapiteln, bevor das Werk mit einer neunseitigen Bibliographie und einem vierseitigen Register endet. Ein Abbildungs- und Tabellenverzeichnis fehlen, wären jedoch hilfreich, da der Autor viele Erklärungen grafisch veranschaulicht. Nachfolgend wird auf die wesentlichen Aussagen der Einleitung sowie der sieben thematischen Kapitel näher eingegangen, bevor schließlich eine Gesamtbewertung vorgenommen wird.

In der **Einleitung** gibt der Autor einen historischen Überblick über die Entwicklung der wissenschaftlichen Disziplin der Fremdsprachenforschung bzw. der Fremdsprachendidaktik (vgl. 7–9). Insbesondere seit der empirischen Wende in den Bildungswissenschaften seit etwa 2000 verbinden auch die Angewandte Linguistik und Sprachlehrforschung traditionelle theoretisch-konzeptionelle und neuere empirische Forschungsansätze. Daher plädiert er, dass sich angehende Fremdsprachenlehrkräfte mit forschungstheoretischen und -methodischen Grundlagen der wissenschaftlichen Fremdsprachenforschung auseinandersetzen sollten. Auch wenn sie nicht selbst forschen möchten, sei es wichtig, Grundbegriffe der Fremdsprachenforschung zu kennen, um zu einer „rezeptiven Forschungskompetenz“ bzw. „Forschungsrezeptionskompetenz“ (9) zu gelangen. Da das methodische Instrumentarium der Fremdsprachenforschung sehr komplex ist (vgl. 9), geht der Autor in dem vorliegenden Band auf ausgewählte Grundbegriffe ein, um eine erste Sensibilisierung zu erreichen (vgl. 10).

Das **erste Kapitel** beginnt mit epistemologischen Grundlagen. Dabei betont der Autor die Komplexität fremdsprachendidaktischer Forschung und ihre methodologische Breite, weil die Bereiche Wissenschaft und Praxis „in besonderem Maße miteinander in Berührung kommen“ (11). Der Autor erklärt den grundlegenden Unterschied dahingehend, dass Wissenschaft idealerweise einen universellen und Praxis hingegen einen situationsbezogenen, anwendungs- bzw. brauchbarkeitsorientierten Anspruch haben, der im letzteren Fall auf Erfahrungswissen basiert (vgl. 12). Empirische Studien können in qualitative und quantitative Verfahren unterschieden werden. Mit qualitativen Verfahren werden zumeist weniger Datensätze sehr gründlich und in der Tiefe betrachtet, um klassischerweise Hypothesen zu generieren, weswegen diese für eine grundlegende Annäherung an den Forschungsgegenstand zu wählen sind (vgl. 14–15). Quantitative Ansätze zielen hingegen auf den Umfang des Datenmaterials sowie auf Hypothesenüberprüfung ab, um statistisch repräsentative Aussagen zu tätigen (vgl. 15). In größeren Forschungsprojekten werden qualitative und quantitative Methoden häufig kombiniert, um eine möglichst umfassende Sicht auf den jeweiligen Untersuchungsgegenstand zu erhalten, was als

*mixed-methods*-Ansätze bezeichnet werde. Der Autor führt Triangulation als zentrale Forschungsstrategie auf und beschreibt diese als den „Versuch, den untersuchten Ausschnitt der Wirklichkeit aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten“ (16) und bewertet diese Forschungsstrategie an mehreren Stellen im Werk äußerst positiv. Allerdings möchte ich in Anlehnung an Aguado (2014: 53) an dieser Stelle betonen, dass eine multimethodische Vorgehensweise kein Wert an sich, sondern gut zu begründen ist. Im weiteren Verlauf des Kapitels stellt Reimann mit Abbildung 2 eine grafische Zusammenfassung grundlegender Forschungsparadigmen in der Fremdsprachenforschung mit Beispielen „für häufig vorkommende Formen der Datenerhebung und – exemplarisch – der Datenauswertung“ (17) dar (vgl. 8–19). Anschließend erläutert der Autor den Planungsprozess empirischer Studien, der in Tabelle 1 zusammengefasst wird (vgl. 21). Abschließend definiert der Verfasser die zentralen Begriffe „Methodologie“ und „Methode“ auch innerhalb der Wissenschafts- und Praxisebene (vgl. 21). Im zweiten Teilkapitel zeigt der Autor exemplarisch mögliche Forschungsfelder auf und bringt diese mit passenden Methoden in Verbindung. Er gliedert diese Beispiele in sechs große Forschungsfelder, in denen sich die jüngere Fremdsprachenforschung häufig bewegt. Die drei Forschungsbereiche neurowissenschaftliche und kognitiv linguistische Grundlagen des Lernens (und Lehrens) von Fremdsprachen, Geschichte und Epistemologie des Fremdsprachenunterrichts und der Fremdsprachenforschung sowie theoretisch-konzeptionelle Fragestellungen ordnet er eher der Grundlagenforschung zu, während er die drei Forschungsfelder Unterrichtsforschung, Einstellungen und Überzeugungen von Lernenden und Lehrenden sowie Sprachdaten: Lernaltersprachen eher in den anwendungsbezogenen Forschungsbereichen sieht. Abbildung 3 veranschaulicht diese sechs exemplarischen Forschungsfelder sowie Beispiele für methodische Zugriffe grafisch (vgl. 29).

Im **zweiten Kapitel** *Grundbegriffe der Fremdsprachenforschung* wird zunächst der Forschungsprozess ausführlich thematisiert, wobei der Verfasser u.a. die Gliederung des Forschungsprozesses in Abbildung 4 darstellt (vgl. 31–32). Hierzu betont er: „Es ist essentiell, keinen der genannten Schritte auszulassen“ (32). Durch die Erläuterungen des Verfassers entsteht der Eindruck, dass es sich um einen linearen Forschungsprozess handelt, obwohl dieser vielmehr als zyklisch zu beschreiben ist (vgl. Sonntag/Rueß/Ebert/Friederici/Deicke 2016: 14). Der Autor nennt die klare Zielgruppe der Forschungsnoviz\*innen und gibt für deren erste eigene Forschung Empfehlungen, die jedoch durch eine vertiefende methodologische Einführung ergänzt werden müssen (vgl. 32–33) – eines von vielen Beispielen für eine gute Leser\*innenführung im Werk. Schließlich ist die Art der Datenerhebung abhängig vom Forschungsdesign, weswegen „nur einige grundlegende Hinweise erfolgen“ (35) können, wie beispielsweise in Bezug auf den Aufwand, die Kontaktaufnahme, Zeit, Aufnahmequalität sowie -geräte und digitale Tools. An dieser Stelle stellt sich

die Frage, weshalb lediglich einige grundlegende Hinweise erfolgen und aus welchen Gründen genau diese Themen ausgewählt wurden. Bezüglich der Transkription der erhobenen qualitativen Daten gibt der Verfasser Tipps zur Erfassung von Metadaten, Entscheidung für Transkriptionskonventionen sowie zum Zeitaufwand. Für quantitative Daten empfiehlt Reimann die Datenaufbereitung mithilfe statistischer Programme. Schließlich folgen Beispiele für Analyseverfahren: Die qualitative Inhaltsanalyse oder die *Grounded Theory* für qualitative Daten, deskriptivstatistische oder interferenzstatistische Verfahren für quantitative Daten (vgl. 37–38). Im zweiten Teilkapitel folgen praktische Hinweise für die Gliederung einer kleineren Forschungsarbeit, dabei wird auch auf die konkreten Inhalte der drei Abschnitte Einleitung, Hauptteil und Schluss eingegangen. Der Autor betont die Relevanz der Methodenkapitel, nämlich im ersten Teil die Darstellung der gewählten Methode und schließlich die Ergebnisdarstellung, sowie die Diskussion der Ergebnisse und die kritische Reflexion der angewendeten Methoden im Schlussteil. Es folgt ein konkreter Gliederungsvorschlag für einen kurzen Forschungsbericht, bei dem die unterstrichenen Angaben diejenigen sind, die häufig in Vergessenheit geraten (vgl. 38–41). Dieser Teil ist ein gutes Beispiel für die sehr nützlichen praktischen Hinweise und Empfehlungen im Werk.

Das **dritte Kapitel** *Theoretisch-konzeptionelle Forschung* beginnt mit dem Teilkapitel 3.1 *Grundlagen*, in dem verdeutlicht wird, dass hermeneutische Verfahren – als zentrales Paradigma des traditionellen geisteswissenschaftlichen Arbeitens, das heißt des Texte Analysierens und Interpretierens – grundlegender Bestandteil eines jeden methodischen Zugriffs der Fremdsprachenforschung sind. Folglich geht der Autor auf den hermeneutischen Zirkel als spiralförmig zu denkenden Interpretationsprozess ein und verweist dabei auch auf die Gefahr des Zirkelschlusses (vgl. 42). Letzteres spiegelt einerseits die Kritik am geisteswissenschaftlichen Arbeiten wider, bietet andererseits jedoch auch zahlreiche Erkenntnismöglichkeiten. Daher kombiniert die Fremdsprachenforschung traditionell hermeneutische Verfahren mit empirischen Zugriffen. Es folgen Beispiele für hermeneutische Verfahren (vgl. 44). Das zweite Teilkapitel beinhaltet Felder und Beispiele für hermeneutisch-fremdsprachendidaktische Forschung. Hier bleibt fraglich, weshalb diese Beispiele gewählt wurden, wieso der Fokus auf den Fremdsprachenunterricht verschiedener Sprachen gelegt wird und warum diese Beispiele relevant sind.

Das **vierte Kapitel** startet mit den wesentlichen Prinzipien qualitativer Fremdsprachenforschung, wie u.a. Offenheit, Validität, Methodenkontrolle sowie Einzelfallbezogenheit (vgl. 48). „Im Folgenden soll kurz auf die für eine Annäherung an die Fremdsprachenforschung besonders relevante Aspekte eingegangen werden, namentlich die Dokumentenanalyse, die Einzelfallanalyse und die Feldforschung“ (50). Der Autor erklärt allerdings nicht, warum genau diese Aspekte relevant sind

und daher ausgewählt wurden. Im zweiten Teilkapitel wird sehr ausführlich auf das exemplarische Verfahren der qualitativen Befragung und deutlich weniger detailliert auf das der Beobachtung eingegangen. Warum diese beiden Datenerhebungsmethoden in der Fremdsprachenforschung üblich sind und daher für eine ausführliche Darstellung ausgewählt wurden, wird wiederum nicht erläutert (vgl. 51). Qualitative Befragungen werden entweder als schriftliche Befragungen oder mündlich als Interviews durchgeführt. Dabei geht der Autor näher auf die „praktikablen“ (52) Formen des Leitfadeninterviews, narrativen Interviews und Gruppeninterviews ein, wobei die Übergänge zwischen den einzelnen Formen fließend sind (vgl. 52). Des Weiteren erläutert er die Leitfadenkonstruktion sowie die Inhalte der drei Fragebogenteile Einleitung, Haupt- und Schlussteil. Zudem werden auch hierbei konkrete und hilfreiche Hinweise sowie Ratschläge gegeben. Diese umfassen u.a. die Fragenformulierung, den Umfang eines Leitfadens sowie eine ungefähre Zeitangabe von 30 Minuten pro Interview (vgl. 54–55). Es folgen weiterführende Informationen und konkrete Literaturempfehlungen, was ich ebenfalls als sehr positiv bewerte. Zudem geht der Autor auf die Stichprobe sowie die Art der Gesprächsführung ein und unterstützt auch an dieser Stelle mit Tipps und Tricks (vgl. 55–57). Es folgen detaillierte Hinweise zur Datenaufbereitung, die zum Teil eine Wiederholung der in Kapitel 2 bereits erwähnten darstellen. Konkreter als im zweiten Kapitel geht der Verfasser auf die Auswahl sowie das Transparentmachen des Transkriptionssystems ein, das dem Untersuchungsziel zu entsprechen hat (vgl. 57). „Wichtig ist auf jeden Fall, dass ‚Verstöße‘ gegen die Sprachnorm in der gesprochenen Sprache erhalten bleiben [...]“ (58) – diese Aussage wird kritisch betrachtet, da die erwähnten Verstöße auch ins Standarddeutsche übersetzt werden können, insofern der Forschungsfokus nicht auf einer Fehleranalyse liegt (vgl. Kowal/O’Connell 2015: 439–441; Mayring 2016: 89). Als Beispiel für Analyseverfahren wird die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring 2016 sehr detailliert beschrieben (vgl. 60–64). Dabei geht der Autor ausführlich auf den zentralen Prozess der Kategorienbildung sowie das Kategoriensystem ein. Nachfolgend erläutert er die Gütekriterien qualitativer und quantitativer Forschung (vgl. 64), die jedoch auch im siebten Kapitel thematisiert werden, weswegen es wiederum fraglich bleibt, weshalb auch an dieser Stelle eine Wiederholung stattfindet. Die letzten etwa drei Seiten des Kapitels sind schließlich der Datenerhebungsmethode Beobachtung gewidmet. Reimann plädiert dafür, „die wertvolle Form der Beobachtung im Sinne einer Unterrichtsfor-schung aus erster Hand nicht aufgrund dieser administrativen und teilweise techni-schen Hindernisse zu sehr in Vergessenheit geraten“ (65) zu lassen, und sie im Sinne der Triangulation als ergänzende Datenquelle für eine kriteriengeleitete Un-terrichtsbeobachtung beispielsweise mittels Beobachtungsbögen zu nutzen. Die Klassifizierung bzw. Stufung verschiedener Beobachtungsformen, die in Tabelle 7 veranschaulicht wird, richtet sich nach dem Grad der Beteiligung (vgl. 66–67). Als

weitere Auswertungsmethoden werden die *Grounded Theory* und die Dokumentarische Methode lediglich erwähnt (vgl. 68), jedoch nicht näher ausgeführt. Es stellt sich wiederum die Frage nach der Begründung für diese starke Schwerpunktsetzung.

Im **fünften Kapitel** widmet sich der Autor der quantitativen Forschung und beginnt im ersten Teilkapitel mit den Grundlagen. Ihm zufolge sind sowohl die Konzeption als auch die Auswertung quantitativer Forschungsdesigns sehr komplex. Sein Ziel in diesem Kapitel ist, den Leser\*innen einen erleichterten Zugang zu ermöglichen. Als ersten Schritt der Konzeption benennt Reimann die Hypothesenbildung und -formulierung, die aus dem aktuellen Forschungsstand abzuleiten sind, worauf schließlich die Fragebogenkonstruktion folgt – häufig unter Verwendung von Rating-Skalen für die einzelnen Items (vgl. 69). Des Weiteren gibt der Autor Tipps zur Formulierung der Items (vgl. 71–72) und geht auf die Anzahl der Antwortoptionen ein. Zudem werden Hinweise und Ratschläge zur Fragenbogenkonstruktion sowie Umfang und Reihung der Items gegeben (vgl. 73–74). In Bezug auf das Sampling erklärt der Verfasser, dass ausschließlich bei Befragungen der Grundgesamtheit in Vollerhebungen eine absolute Repräsentativität erzielt werden kann. In der Forschungspraxis werden meist nur Teile der Grundgesamtheit und dabei oft nicht-probabilistische Stichproben gewählt. Im weiteren Verlauf geht Reimann auf verschiedene Stichprobenarten sowie deren Vor- und Nachteile und die Stichprobengröße ein (vgl. 75–76). Das zweite Teilkapitel beschäftigt sich mit den Grundlagen quantitativer Datenauswertung: Dabei wird grundlegend zwischen deskriptiver Statistik und Inferenzstatistik unterschieden. Deskriptive Statistiken beschreiben die Daten und beziehen sich auf die jeweilige Stichprobe ohne Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit. Inferenzstatistische Verfahren versuchen hingegen, Beziehungen zwischen Datenreihen und Datensätzen zu erschließen und somit auf nicht vorliegende zu schließen (vgl. 77–79). Es folgen Erläuterungen zu den Grundbegriffen Alternativhypothese  $H_1$  sowie Nullhypothese  $H_0$  zur Einführung: Dabei wird betont, dass keine Hypothesen belegt, sondern nur widerlegt werden können – kann  $H_0$  widerlegt werden, gilt  $H_1$  als belegt. Zudem wird zwischen Unterschiedshypothesen und Zusammenhangshypothesen unterschieden (vgl. 79–80). Für die Auswertung werden Statistikprogramme wie SPSS und einführende Workshops empfohlen (vgl. 83–84).

Im **sechsten Kapitel** geht der Autor auf weitere Formate fremdsprachendidaktischer Forschung ein, dabei fokussiert er im ersten Teilkapitel quasi-experimentelle Designs sowie Lernersprachenforschung. Denn die in den bisherigen Kapiteln dargestellten empirischen Zugriffe zielen auf die Beschreibung und Interpretation der erhobenen Daten ab, um Zusammenhänge und Korrelationen darzustellen. Zum

Nachweis von Kausalitäten sind experimentelle Studien erforderlich, die bei neurolinguistischer und psycholinguistischer Grundlagenforschung zum Tragen kommen (vgl. 86). Demgegenüber stehen gängige quasi-experimentelle Designs, auf die der Autor im Folgenden eingeht (vgl. 87). Studienergebnisse sind erst belastbar, wenn diese eine hohe interne Validität aufweisen, d.h. eine möglichst weitgehende Kontrolle aller Variablen und potentieller Störfaktoren. Externe Validität ist durch die Übertragbarkeit der erzielten Ergebnisse auf natürliche Kontexte gegeben. Damit zählen experimentelle Versuchspläne zu starken, quasi-experimentelle hingegen zu schwachen Designs (vgl. 88–89). Reimann widmet sich im zweiten Teilkapitel ebenfalls kurz und knapp der Handlungs- bzw. Aktionsforschung sowie der *Design Based Research*. Erstere definiert er als Forschung von Handelnden über ihr eigenes Handeln bzw. von Lehrkräften über ihren eigenen Unterricht (vgl. 90). Der unmittelbare Praxisbezug ist dabei stärker als bei traditioneller empirischer Forschung gegeben, jedoch ist die Objektivität eingeschränkt, da das forschende Subjekt zugleich Teil des beforschten Gegenstands ist, weswegen er wiederum für eine Triangulation plädiert. Auch wenn der Handlungsforschung kein eigenständiges Forschungsparadigma sowie Untersuchungsinstrumentarium zugeschrieben wird, wird diese „hier aber aufgrund der ihr eigenen Perspektivierung in einem eigenen Abschnitt kurz vorgestellt“ (91) – eine solche sehr gute und leser\*innenfreundliche Begründung wird an anderen Stellen im Werk vermisst. Es folgen typische Instrumente (vgl. 91) sowie ein klassischer Ablauf eines Aktionsforschungs-Zyklus. Bei der *Design Based Research* handelt es sich um einen zyklischen Prozess der Entwicklung und Erprobung, der erst beendet wird, wenn der erwünschte Grad an Optimierung des Untersuchungsgegenstandes erzielt wurde (vgl. 92).

Im abschließenden **siebten Kapitel** *Qualitätssicherung in der Forschung* vertieft der Autor zunächst die bereits thematisierten Gütekriterien. Diese beschreibt er als forschungsmethodische Standards bzw. forschungsethische Prinzipien, die sowohl bei der Planungsphase als auch bei der Beurteilung von Untersuchungen reflektiert und dokumentiert werden müssen. Die Anwendung und individuelle Anpassung der jeweiligen Gütekriterien hängt schließlich vom Untersuchungsgegenstand sowie vom jeweiligen Forschungsdesign und den gewählten Methoden ab (vgl. 94). Zu diesen Gütekriterien zählt der Verfasser schließlich Gegenstandsgemessenheit der Methoden, Triangulation als Validierungsstrategie, Anschlussfähigkeit für die Forschung sowie die klassischen Gütekriterien quantitativer Forschung Objektivität, Reliabilität und (interne und externe) Validität, auf die er nachfolgend genauer eingeht (vgl. 95–96). Im Rahmen qualitativer Forschung spielen des Weiteren u.a. Offenheit, intersubjektive Nachvollziehbarkeit anstelle von Objektivität und Reflexion von Subjektivität eine entscheidende Rolle. Zudem betont der Autor die Relevanz, die Reflexion der Gütekriterien im Sinne der Transparenz offenzulegen (vgl. 97). Im zweiten Teilkapitel thematisiert er forschungsethische Fragen, die seit der

empirischen Wende in der Fremdsprachendidaktik reflektiert werden (vgl. 97). Diese betreffen das wissenschaftliche Arbeiten und Schreiben sowie das empirische Arbeiten, wobei grundlegende Regeln guter wissenschaftlicher Praxis (beispielsweise keine Veränderung der Daten, Genauigkeit des Belegens und Zitierens) als selbstverständlich gelten. Im Bereich der Empirie kommen u.a. Freiwilligkeit der Teilnahme, Einverständniserklärungen, keine Schadensentstehung, Garantie der Anonymität sowie eine vertrauliche Behandlung der Daten als Teil des Schutzes der Proband\*innen hinzu (vgl. 98–99). Es folgen Verweise auf den Ethik-Kodex der DGfE (vgl. 99) sowie der DGFF (vgl. 100).

Insgesamt ist positiv hervorzuheben, dass das vorliegende Werk einen guten Überblick bietet und passend für die angestrebte Zielgruppe ist, weil es einen guten Einstieg in das Themengebiet darstellt und die Leser\*innen gut durch das Werk und sein komplexes Thema führt. Der Band enthält zahlreiche und geeignete praktische Hinweise und Ratschläge, (weiterführende) Literaturhinweise sowie konkrete Beispiele für Projekte und Umsetzungen auf verschiedenen Ebenen. Zudem sind die sehr guten Begriffsdefinitionen mit Verweisen auf deren Ursprünge, wie beispielsweise aus dem Lateinischen, und Erklärungen u.a. mittels Übersetzungen, positiv hervorzuheben. Zu den Kritikpunkten zählt jedoch, dass häufig Erklärungen oder Begründungen für getroffene Entscheidungen oder Auswahl fehlen oder ungenügend sind. So stellt sich sehr häufig die Frage nach dem Warum, wie bereits einige Beispiele in der detaillierten Darstellung der thematischen Kapitel zeigen. Die Einteilung in sieben thematische Kapitel gestaltet sich schwierig, was zahlreiche inhaltliche Wiederholungen und Überschneidungen verdeutlichen. In Anbetracht der Zielsetzung des vorliegenden Werkes liegt eine Fokussierung auf wenige ausgewählte Schwerpunkte nahe, da es unmöglich erscheint, das Thema in seiner gesamten Breite abzudecken. Jedoch lassen die Begründungen, insofern sie vorhanden sind, für die getroffene Auswahl zu wünschen übrig.

Die Leser\*innenführung bzw. Gliederung der Teilthemen innerhalb der Kapitel kritisiere ich insofern, dass Absätze zwischen zwei inhaltlich unterschiedlichen Themen, wie beispielsweise auf Seite 20, 30 oder 34, hilfreich für ein besseres Leseverständnis wären. Zusätzlich merke ich sprachliche Kritikpunkte an, wie zum einen eine nicht eindeutige bzw. einheitliche Begriffsverwendung: Beispielsweise werden irritierenderweise die Begriffe *Fremdsprachenforschung* und *Fremdsprachendidaktik* synonym verwendet. Zum anderen stolpert man als Leser\*in über manche Formulierungen, wie beispielsweise auf Seite 48: „Einleitend seien wesentliche Prinzipien qualitativer Forschung betrachtet, die letztlich dem Paradigma der Hermeneutik sehr nahesteht, wenn sie sich auch grundsätzlich als empirischer Ansatz versteht.“ Des Weiteren werden für dieselben Begriffe verschiedene Schreib-

weisen gebraucht, wie zum Beispiel „Pre-Test“ (74) und „Pretest“ (34), was ebenfalls beim Lesen verwirrt. Zudem wird in dem vorliegenden Werk keine einheitliche und umfassende gendergerechte Sprache verwendet, da sowohl genderneutrale (z.B. „Lernende“ (9)) und beide Geschlechter erwähnende Formulierungen (z.B. „Forschungsnovizinnen und -novizen“ (32)) sowie nur das generische Maskulin (z.B. „Schülerinterviews“ (99)) gebraucht werden. Nichtsdestotrotz empfehle ich diesen qualitativ hochwertigen und gelungenen Band Forschungseinsteiger\*innen für einen ersten Einblick in die Thematik, da es sich um einen wichtigen Beitrag für einführende Fachliteratur zum Themengebiet handelt. Bei der Lektüre sollten allerdings die klare Schwerpunktsetzung und getroffene Auswahl für detaillierte Erläuterungen einiger Methoden zulasten anderer methodischen Zugänge berücksichtigt werden.

## Literatur

- Aguado, Karin (2014): *Triangulation*. In: Settineri, Julia; Demirkaya, Sevilen; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç, Nazan & Riemer, Claudia (Hrsg.): *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 47–56.
- Diekmann, Andreas (2008): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. 19. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Flick, Uwe (2009): *Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für BA-Studiengänge*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von & Steinke, Ines (Hrsg.) (2015): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 11. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- <https://www.uni-due.de/romanistik/personal/reimann/index.php> (30.06.2020).
- Kuckartz, Udo (2016): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 3. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Kowal, Sabine & O’Connell, Daniel C. (2015): *Zur Transkription von Gesprächen*. In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von & Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 11. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, 437–447.

Mayring, Philipp (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 6. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz.

Settinieri, Julia; Demirkaya, Sevilen; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç, Nazan & Riemer, Claudia (Hrsg.) (2014): *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Paderborn: Ferdinand Schöningh

Sonntag, Monika; Rueß, Julia; Ebert, Carola; Friederici, Kathrin & Deicke, Wolfgang (2016): *Forschendes Lernen im Seminar. Ein Leitfaden für Lehrende*. Berlin: Humboldt Universität zu Berlin.

**Katharina Braunagel**, M.A., Technische Universität Darmstadt, Fachbereich 02, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, Fachgebiet Mehrsprachigkeitsforschung.